

den als der öffentlichen Ruhe gefährlich erachtet. Wenn die Liber ausgetreten, oder Hunger und Pest gewüthet hatten, mußten die Christen die Schuld tragen. In den wilden Fehterspielen und blutigen Thierbezügen wurden Christen geopfert und für sie die qualvollste Marter erlassen. Es wird erzählt, daß sie, in Säcke genäht, mit Harz und Pech bestrichen, langsam verbrannten, den nächtlichen Spielen der Römer als Fackeln leuchtend. Feuer und Schwert und Qualen aller Art wurden angewendet, um die Anhänger der neuen Sekte zu unterdrücken. Sie verkündigten im Tode ihren Heiland und Erretter und unter den ausgefüchteten Martern priesen sie seine Güte und Gnade. Es waren diese Verfolgungen recht eigentlich die Bluttaupe der christlichen Kirche, die nach derselben nur glänzender, glorreicher und fester dastand, wie ein Fels, wenn des Himmels Feuer und des Meeres brausende Wogen unschädlich an ihm abgeglitten sind.

Das Zeitalter der Märtyrer beweist, wie der Mensch die schrecklichsten Leiden, den schmerzlichsten Tod mit Gelassenheit, ja mit Freudigkeit ertragen kann, sobald ein glaubensstarker Wille ihm in der Brust wohnt. Die Christen erwarteten nicht nur ein solches Schicksal mit Ruhe, sie suchten es auf. Manche klagten sich selbst an, um der Märtyrerkrone theilhaftig zu werden. Das Feuer des Märtyrertums galt als Läuterungsmittel für jedes Gebrechen, es sühnte jede Sünde. Sie zitterten nicht vor Qualen, von denen der bloße Gedanke uns mit Entsetzen erfüllt. Rettete ein Märtyrer sein Leben, so war seine Person heilig. Seine Wunden wurden von den Gläubigen mit Küssen und Thränen benetzt und seine Aussprüche galten als Gesetz. Machte das Henterschwert den Martern ein Ende, so wurde er aufgenommen in die Glorie des himmlischen Zion, wo er zu Gericht saß mit Gott, allen Aposteln, Heiligen und Patriarchen, zu richten über die Lebendigen und die Todten.

Zur Zeit des Trajan war Plinius der Jüngere als Statthalter in Bithynien zur Ausrottung der christlichen Lehre angewiesen. Wir besitzen noch einen merkwürdigen Brief desselben an den Kaiser, welcher eine lebendige und eingehende Schilderung der damaligen Glaubenskämpfe enthält, die wir um ihrer klaren Anschaulichkeit willen anstatt jeder weiteren Erörterung hier anführen wollen.

„Ich machte es mir zum feierlichen Gesetze, Herr, mich in allen bedenklichen Fällen an Dich zu wenden,“ schreibt Plinius, „denn wer könnte mich sicherer leiten, wenn ich zweifelhaft, oder unterrichten, wenn ich unwissend bin? Den gerichtlichen Untersuchungen wider die Christen habe ich nie beigewohnt, daher weiß ich nicht, worüber und wiefern sie bestraft oder zur Verantwortung gezogen werden, auch habe ich nicht wenig angestanden, ob man nicht einen Unterschied unter dem Alter machen, oder ob man gegen schwächere oder stärkere Personen auf einerlei Art verfahren müsse? Soll man dem verzeihen, der sich reuig bekennt? Oder soll es dem, der einmal ein Christ gewesen, nichts helfen